

# Märker Anzeiger

№ 66

Donnerstag, den 4. Juni 1931.

44. Jahrgang

## „Heiligkeit“ der Verträge?

Rechtstag des Arbeitsausschusses Deutscher Verbände.

Auf dem „Weihen Stroh“ bei Dresden hat sich in den ersten Juniagen der Arbeitsausschuß Deutscher Verbände zu seiner Reichstagung versammelt, die im Zeichen der Forderungsgaranten und der Zeigebanten steht, deren Verleumdung und Berrückung Ziel des Mandats aus dem Gebiet der Verträge haben ihre Themen aus dem Gebiet der Kriegsschuld, der Verträge und ihrer Revisionsmöglichkeiten und der Abrüstung, sowie insbesondere auch aus der Grenzziehung im Osten und auf wirtschaftlichem Gebiet aus der Reparationsfrage gewählt. Für die Frage der Vertragsrevision war stichtungswellend der Vortrag, den nach einer Begründungsanfrage des Gouveneurs z. B. Dr. Schnee das Geschäftsführende Vorstandsmittglied des Arbeitsausschusses Deutscher Verbände Dr. Dräger über das Thema „Revision oder „Heiligkeit“ der Verträge?“ hielt. Er führte etwa folgendes aus:

„Die Bestrebungen des Arbeitsausschusses Deutscher Verbände dürfen weder mit der Politik der Reichsregierung noch mit irgendwelcher Parteipolitik identifiziert werden. Vom Willen und von der Fähigkeit der Reichsregierung wird es abhängen, wie die Revisionbewegung als überparteilich formierter Volkswille für die Zwecke und Ziele der Revisionspolitik nutzbar gemacht wird. Die deutsche Forderung auf Revision des Versailles gründet sich auf den Rechtsanspruch, auf den Völkervertrag vom 9. November 1918, auf die in der Völkervereinbarung gegebenen Revisionsmöglichkeiten, auf Ansprüche aus wirtschaftlichen und politischen Notwendigkeiten heraus. Solange der Friedensvertrag der Tribute, die nach wie vor politische, den wirtschaftlichen Gegebenheiten widersprechende Zahlungen sind, im internationalen Kapital- und Warenverkehr eine Rolle spielen, ist die Gleichberechtigung aus der europäischen und aus der Weltwirtschaft nicht verwirklicht. Ein Leben der Völker in Frieden ist nur möglich, wenn die Völker zunächst überhaupt leben können. Ohne Revision der durch Versailles geschlossenen Verträge ist das nicht möglich. Die große Fülle der deutschen Revisionsforderungen — Beseitigung der Kriegsschuldfrage, Revision des Tributabkommens, gerechte Durchföhrung der Abrüstung, Revision der Finanz-, Rückgliederung der Saar, völlige Gleichberechtigung usw. — stellen keine deutsche Reklame dar. Es sind die aus Siegeswillkür gegen die Vernunft geschlossenen Verträge, die sich rächen.

Wenn das deutsche Volk die Revision des aufgetürmten Unrechts von Versailles mit den Mitteln des Rechts, mit den Waffen des Geistes, zu erreichen will, so schallt ihm namentlich aus Frankreich das freisinnige Wort von der Heiligkeit der Verträge entgegen. Der deutsche Friedensgegner, dem das Verlangen nach Gleichberechtigung und Revision zugrunde liegt, und der französische, der die Erhaltung des Status quo und das deutsche Verlangen nach verbündeter Sicherheitsverlangen zum Anhalt hat, stehen sich in anscheinend unverwundlicher Schärfe gegenüber. Einmal ist es in diesen Jahren, als ob eine Brücke gefunden sei: das waren die Tage von Locarno, die aber nicht mehr als Locarno heranzuföhren nur ein noch größere Enttäuschung zurückließen. Frankreichs Wandel ist nach wie vor das Genfer Protokoll vom Jahre 1924, die sogenannte „Generalkarte“. Briand's Europamemorandum und ähnliches sind nur neue Wege zu diesem alten Ziel. Die französische Camouflage-Politik des Status quo will die Segemone Frankreichs in Europa sicherstellen.

## Stürme des Herzens.

Roman von Hans v. Hekethausen.

Copyright by Greiner & Comp., Berlin NW 6.

(Nachdruck verboten.)

47. Fortsetzung.

Es war ein längeres Schreiben. Unter anderem hieß es darin: „Herta will, daß ich Ihnen schreibe. Sie waren so gütlich pflöchtig von der Willkühe verschwunden, sonst hätte ich Ihnen noch folgendes mündlich sagen können: Daß ich Beziehungen zu dem Mädchen habe, werden Sie gemerkt haben. Eigentlich wollte ich ja nicht heiraten und tue es auch vorläufig noch nicht. Aber, mein Gott, man kriegt mit der Zeit doch das Summelchen satt — und dann wird Herta meine Frau. Sie hat Vermögen und die nötige unentbehrbare Liebe für mich. Das brauche ich, um leben zu können und mich zu bewegen. Ich werde mich zum Dank bemühen, die Schwedensangelegenheit Ihrer Schwester beizulegen zu helfen. Ich habe einiges Material und allerlei Nachrichten dazu in den Händen. Der alte Brandt ist ein unmoralischer Verrückter, selbst mit sich selbst halten ein zu harter Tobak! Und seitdem er sich darauf versteht, Herta für sich behalten zu wollen, gibt er mir selbst die Mittel zu jenem Zweck in die Hand.

Erstlich Sie sich, Herzog Eberhard, Herta hätte Sie nie geheiratet, denn Sie hätte sie zu Ihnen gewöhnt — man trübt sich manchmal in der Liebe — darum muß man eben mit Vernunft und Überlegung verfahren. Schreiben Sie Wendemann, Sie sind doch beide im Grunde ein paar famole Kerle ...“

Der Brief war Oberles Händen entglitten. Wendemann hob ihn auf und steckte ihn zu sich. Als sie wieder in der Bahn saßen, und den Ort ver-

Der bestehende Völkervertrag ist seiner Aufgabe nicht gerecht geworden. Daß die französische Politik ihn als Instrument zur Erhaltung des Status quo betrachtet, sein Verfall in der Abrüstungsfrage und anderes macht ihn im deutschen Volk unpopulär. Ein Austritt Deutschlands aus dem Völkervertrag muß auf seine politische Bedeutung hin sorgfältig erwogen werden. Dem sich einfindenden Bestreben der Gegenseite, Deutschland deswegen wiederum als Verräter und Verächter des Rechtes zu stempeln, muß entgegengetreten werden.

Die öffentliche Meinung der Welt verhält sich zum Revisionsgedanken widersprüchlich und verschieden. Die Vereinigten Staaten gehen infolge der eingetretenen Verbindung der Reparationen und Schuldengleichungen den Ausschlag in der Revision der Tribute, während Wirtschaftskreise der Revision des Hauptplanes günstig gegenüberstehen, halten die amtlichen Stellen und der Mann von der Straße sich sehr zurück. Wenn der Revisionsgedanke in der Welt eifrig diskutiert wird, so kann es doch beim Zweifel unterliegen, daß die benennenden Kräfte den Forderungen noch weit überlegen sind. Für die zu leistende Aufklärungsarbeit ergeben sich noch große Aufgaben. Wir müssen durch die der Welt begründet machen, daß die Interessen aller Völker mitberührt werden. Je europäischer wird die Frage behandelt, desto eher werden wir zum Ziele, dem Frieden des Rechts, kommen; aber selbst dafür muß uns allein das deutsche Ziel, die deutsche Lage sein.“

Auf der weiteren Tagesordnung steht ein Referat des Generalobersten von Seekt über „Die Abrüstung“; ferner werden sprechen Reichstagsabgeordneter Kemmer über „Die Finanzfrage“, Landrat z. D. Göttheiner, W. d. R., über „Die Finanzfrage“, Professor Dr. Grimm-Offen über „Danzig und der Korridor“, Rudolf Wittig, W. d. R., über „Oberösterreich“. Am dritten Tage spricht Reichstagspräsident a. D. Dr. Schadt über „Das Ende der Reparationen“. Den letzten Vortrag hält Geheimrat Professor Dr. Bartsch über die Frage „Wie lange kann und darf sich Deutschland im Völkervertrag halten?“. An die Vorträge knüpft sich jedesmal eine Aussprache. Über das Ergebnis der Referate wird noch zu sprechen sein.

## Zum Heimattag in Burgscheidungen.

Am 14. Juni 1931 findet in Burgscheidungen der durch den Kreisverband der Alters- und Verkehrsvereine des Kreises Querfurt und angrenzende Gebiete e. V. vorbereitete Heimattag statt. Seinen Höhepunkt erreicht er mit der Aufzöhrung des Burgscheidungen Heimatfestes: „Jung und Jünnfried“ von Substantiöler Mäher, Mäher, auf der Partweise vor der Schlossruine. Die Spielleitung liegt in den bewährten Händen von Harzer Braach, Mäher. Rund 70 Mitwirkende sind bei dem Heimatfest beteiligt. Die größte Zahl der Spieler ist von Mäher und seiner nächsten Umgebung her, aber auch Burgscheidungen wirken mit, insbesondere Mitglieder des Reitervereins. Ein buntes bewegtes Bild auf der Malweise des Schlossparks wird vor dem Zuschauer sich entfalten und mit seiner Farbenpracht das Interesse bis zum Schluß zu halten. Nach historisch freien Entwürfen der Landesanstalt für Vorgesichtete — besonderer Dank gebührt den Professoren Dr. Dr. Hahn und Dr. Schulz, Halle — sind die benötigten Kostüme auf Grund der neuesten wissenschaftlichen Forschungsergebnisse herzustellen, das weit über die Grenzen unserer Heimatprovinz hinaus bekannte Theater-

leben, wo Geerte keine Hoffnungen begraben hatte, fragte Wendemann: „Und was nun?“

„Sein will ich! Hier zu Lande friert es mich.“

Wendemann hatte diese Antwort erwartet. Auch er wollte der Heimat nicht mehr halten, nur der erste Sturm sollte vorüber sein, aber er hielt mit sich und der Welt gefüllene Seele sich selbst überließ.

Nach einigen Tagen eilte Geerte der Heimat zu. Er war früher abgereist, als sein Urlaub gereicht hätte. Diese ganze Zeit erschien ihm jedoch wie ein bitterer Traum. Um die Mittelnacht sein Mädchen behielt er kaum noch eine Erinnerung. Er kam sich vor wie ein abgehorbendes Unwesen, das mit einer unheilbar medizinischen Gewalt dahingeschleppt wurde.

Erst in Freiluft kam ein Erwachen über ihn. Draußen leuchtete ein klarer Wintertag über der schöner und schöner werdenden Natur. Der Schnee glitzerte und schimmerte in blendender Helle, blau und rote Schatten liefen über die neuen Fische, und lustig ließ der Dampf der Lokomotive ferngeräusche in die kalte, kalte Luft.

Als die ersten schneebedeckten Berge bei einer Biegung des Juges auftauchten, sprach Geerte in die Höhe. Er breitete die Arme aus und sog das wunderprächtige Bild der Heimat mit burgigen Augen ein. Ein Jünn überkam ihn und dann lösten sich heiße Tränen aus seinen Augen. Er erkannte die er seit langer, langer Zeit kennen konnte, wie ein bestimmterest Kind, den man sich liebsten genommen hätte. Er laut schluchzend in die Pöfster zurück — aber ihm wurde doch wohl.

Jolanthes Worte fielen ihm ein: „Dahem hätte ich bleiben sollen.“ Früher hatte er den schmerzlichen Inhalt dieser Worte nie ganz verstanden — jetzt sah sie er sie in allen Zügen nach.

Ein Brief Wendemanns an Jolanthe war ihm vorausgefallen — sie mußte, wie er heimkehren würde. Geert war Jolanthe denn nicht aberraucht, als er still zu ihr ins Zimmer trat. Sie zog ihn stumm in die Arme und frecheelte ihn stärrlich wie eine Mutter. Sie fragte auch nicht, und das tat ihm wohl. Erst nach einigen Tagen begann er, wie er ihm zu erzählen. Auch Eiegmunds Brief ließ er sie lesen.

Mit ganz eigenen Empfindungen legte sie ihn aus der

gardoben-Verleibung Weidlich, Querfurt, neungestaltet. Benötigte Utensilien jener Zeit, bzw. Nachbildungen von solchen zum Gebrauch beim Heimatfest werden freudigbewilligt auch von der Landesanstalt für Vorgesichtete leihweise zur Verfügung gestellt, so daß stichtungsfreie, fräntliche und stichtliche Trachten- und Kulturtröffe jener 14 Jahrhunderte früher gemessenen Zeit im Freilichtbühnenbilde den Teilnehmer ganz besonders fesseln werden.

## Ein Wort zur Einführung zu Wühlers Hamatpial „Jung und Jünnfried“

von W. Albrecht, Hohenstein.

Es ist das Jahrhundert des Unterganges des schönen Thüringer Königreiches. Das Christentum beginnt seinen Einzug in die germanischen Völkerschaften zu halten. Aber noch ist es nicht siegreich, noch kämpfen Wotan und Walbur und Freya mit dem Kreuztrogen von Nazareth um die Herrschaft, auch in den Herzen derjenigen, die die Arnie bereits unter der taufenden Hand des drüfflichen Priesters gebaut haben.

Franken, Sachsen und Thüringer sind die Stämme, die entweder aktiv oder passiv an dem Drama von Burgscheidungen beteiligt sind. Bereits im Jahre 496 hat Chlodwig, König der Franken, sich dem Christentum gebeugt und vom Papst den Titel „Amerchristlicher König“ erhalten. Es ist anzunehmen, daß die Franken also 531 fast ohne Ausnahme Christen waren. In der ihrem Volkstum eigenen Herdindigkeit hängen die Sachsen an ihren alten Göttern. Erst ein Karl der Große muß kommen, um sie, auch dann noch zwangsweise, dem Christentum zu gewinnen. Anders liegen die Verhältnisse bei den Thüringern; zwar sind sie in ihrer Gesamtheit noch Heiden, aber Amalberga, die Nichte des christlichen Ostgotenkönigs Theodorich, ist Christin. Sie wird die Königin des Thüringer Königreiches. Ihrem Einfluß ist es ohne Zweifel zu danken, daß das Christentum seine ersten Samenfröner in die Seelen unserer Vorfahren legen kann. Das sie begonnen hat, vollenden später fräntliche Priester und deren die Glaubensboten des Heiligen Kilian und Wühlers Missionäre.

So stehen sich in unserem Heimatfest allgermanischer Abovangelium und junges Christentum gegenüber, Jung als Vertreter des ersten, Jünnfried als Anwalt des letztgenannten. Aber die Tage des Heidentums sind geschäft. Zwar geht Jünnfried zugrunde, aber die Idee, die er vertritt, siegt. Vor seinem Tode schaut er das Morgenrot einer neuen, besseren Moral, einer glücklichen Zeit: „Ich fühle es tief, ein freieres Geschlecht, nicht mehr von Sach und Mache nachgeherrschaft, nein, formenfrei in Lieb und Eiertat!“ Das ist die Idee des Spieles, die der Verfasser zum Ausdruck bringen wollte.

Der Gang der Handlung stützt sich mit Ausnahme der Tischlegende ganz auf stichtliche Quellen. Widukind von Corvey (gestorben 1004) erzählt in seiner Sächsischen Geschichte von Dietrich, dem unehelichen Sohne des eingangs erwähnten Frankenkönigs Chlodwig. Ihn wählten die Franken zu ihrem König. Amalberga auf Burgscheidungen ist seine Stichtschwester. Er führt eine Gefandtschaft an Jünnfried und bittet um dessen Freilassung. Aber Jünnfried, beeinflusst durch seine Gemahlin und durch seinen Kanzler Jung, weist diese Gefandtschaft mit Spott und Hohn von sich und beleidigt

Hand. Sie mochte Eberhard nicht tragen, wie ihr plötzliches Erkenntnis kam, daß diese Kerle für sie selbst unentbehrbare Hölzer haben würde. Willst du hatte er das in seiner selbstigen Benommenheit noch gar nicht klar durchschaut.

Und Geerte selbst? Er hatte ja im Grunde auch nur gewonnen, wo er so unüberderringliches verloren zu haben glaubte ... Die Marquet tat weh, aber sie gab ihm doch sich selbst zurück ...

Freilich war er noch lange nicht so weit! Es heimlich merkte Jolanthe zu sehen, wie still und gleichgültig er seine Tage verbrachte. Die Angst ersetzte sie zuweilen, daß er diesen Schlag und diese Enttäuschung nie ganz überwinden würde.

Er kam ihr vor wie eine Quelle, in die eine leichtsinnige Hand etwas Unreines geworfen. Seine prudelnde Fische war dahin, und wie ein trübes Wasser konnten seine Augen manchmal vor sich hinblicken, ohne Freude — aber auch ohne lebensfähigste Trauer.

Gerade diese stille Art, wie er das Ganze ertrag, beruhigte sie besonders.

Ihm selbst konnte sie das nicht sagen, aber gegen Wendemann sprach sie sich brieflich aus.

Geerte mußte arbeiten, tritt Sennung — so arbeiten, daß er nicht zur Bestimmung käme, seine Geliebte vertragen schon ein Liebermann an Verdenanponnung für eine gute Verlegung größerer elektrische Seesolantagen errichten zu lassen, es sei aber noch nicht der Zeitpunkt, Geerte damit vertraut zu machen. Der Junge mußte erst seine niederdrückenden Erinnerungen an die Kerle nach Vorderbühlend mehr und mehr verwinden, ehe man ihm zumuten könne, wieder dorthinzu gehen.

So hatte denn der Eintritt in das neue Jahr für die Gefandstatter ein trübes Gesicht. Was würde er weiter bringen? Dies in der Zukunft ruhende Frage beschäftigte Jolanthe oft, ein fideres Gesicht sagte ihr, doch es ist sehr bedeutungsvolles Jahr werden müsse.

In ihrer Arbeit hatte sie Glück. Das Haus war von Götten nie ganz leer. Gregor Semmler half da in der Eitlle und in Freue immer mit.

(Fortsetzung folgt.)

Dieß auf's schwerste, indem er ihm seine Baitardhaft vorwirft. Das Schicksal nimmt seinen Lauf, es kommt zum Riege zwischen Franzen und Thüringern. Die Sachsen, die Erbfeinde der Thüringer, werden die Bundesgenossen der Franzen. Es kommt zur Belagerung Burgscheidungen. Die Not packt Jeminirod an der Kehle, „aber Jüngling lebe!“ Er schleißt sich in das Lager der Franzen. Seiner Klugheit gelangt es, aus hagerhülftigen Gegnern Bundesgenossen zu machen. Franzen und Thüringer wollen über die Sachsen gemeinschaftlich herfallen. Aber der Plan wird den Sachsen verraten. Mut und Zorn brennen auf, sie stürzen in der Nacht Burgscheidungen. Woher Franzen noch Gefolge noch Kinder werden geschloß, und nach schlagen die Flammen gegen den niedrigsten Himmel. Sie werden die Totenflammen des untergehenden Thüringer Königreiches.

Das ist die Vorgeschichte des Selmatspiels, die jedem gegenwärtig sein muß, wenn er die Handlung, die nun einsetzt, verstehen will.

Der Dichter schreitet andere Wege als der Heldenforscher. Ihm ist es mit Recht gestattet, sich von dem, was die Geschichte als einwandfrei festgestellt hat, bis zu gewissen Grenzen zu entfernen. Jeminirod ist es mit den Seinen gelungen, zu fliehen, er ist gerettet. Aber der Christ Jeminirod begibt sich freiwillig in die Gefangenhaft der Franzen, um Weiber und Kinder seines Volkes vor der Grausamkeit der Feinde zu retten. Sein Lebensweg ist fortan festgelegt: er will in nordische Länder ziehen und dort im Dienste des Heilandes die Heiden zum Christentum bekehren. Die Seele der ganzen Handlung ist Jüngling. Auf ihn paßt Geibels Wort: „Wenn's etwas ist, genall'ger als das Schicksal, so ist's der Mut, der's unersüßlich quält!“ Er denkt an Flucht, Neuorganisation des Widerstandes, Sieg. Aber er muß erkennen, daß Christ und Germane durch abgrundtiefe Wunden voneinander getrennt sind. Er versteht die neue Menschheit nicht, versteht sich selbst nicht mehr; er fürchtet sich vor sich selbst. Germanenmoral und Außenwelt, gegeneinander gestellt, werden zum Konflikt seiner Seele. Als er sieht, daß es aus diesem Dilemma keinen Ausweg gibt, tötet er seinen Feind. Aber noch der tote König löst Sieger über den Widersacher Dietrich werden: Wifnos Schwert raubt aus dem Franzenkönig das Leben, und Jüngling legt den Leinwand Jeminirod auf den des Dietrich. In der Männerhaft begehenden, verführenden Kraft des Christentums flingt das Spiel aus.

Amalberga: Nicht das stolze, eheliche und herrschaftliche Weib der Sage, sondern die ihren Gatten über alles liebende Frau und Mutter. Liebe zu Jeminirod ist das Motiv all ihres Handelns gewesen: „Gewinne es mit meine Liebe wieder, ich täte Schlimmeres als je ich tat.“

Ueber Amalbergas Liebe, aber eines Ranzlers Mamentreue, über Volk und Heimat und Glauben und Herrlichkeit der Erde hinweg schreitet der Christ Jeminirod, eine Wertmepierung des wahren Jesuismus, eine Vornahme der mittelalterlichen vollkommenen Lebensentsagung, der mächtigsten Töte.

Als einiges besseres Internes ragt aus diesem düsteren Gemälde die Liebe der Thüringerin Sibburg zu dem Volksgenossen Verthold hervor. Sie glaubt an die erneuerte Kraft des lebenspendenden Frühlings, den Frau Hulba schafft, sie baut sich auf den Trümmern des Schicksals eine neue, bessere Zukunft auf.

Radgundis, die Nichte Jeminirods, zeigt sich hier schon als die spätere Heilige. Sie opfert sich selbst zu Heilsehler Ege mit dem Halbbruder Dietrichs, mit Chelstorf, um Wälferschen zu töten.

Alle Stellen im Stempel des Schicksalsgeschehens, als ehre Gestalten im Wanken der Zeit, als typische Vertreter ihres Stammes stehen die Sachsen im Spiel. Sie werden ohne Zweifel die starken Kompositionen unter Jüngling eringen. Der die Handlung ist das schicksalfräntliche Lager vor Burgscheidungen, sie vollzieht sich der Zeit nach am Tage nach der Einnahme der Burg durch die Sachsen.

Der Dichter hat als Vorkom der schicksaligen Vorkom gewählt. In Uebereinstimmung mit dem Stoff treten an manchen Stellen der Stabreim und die germanische Langzeile auf. In dem Aufzuge des Jüngling, in Sibburgs Subalbe und in der visionären Schlachtwiederbegebe des Jüngling

## Stürme des Herzens.

Roman von Hans v. Hekethausen.  
Copyright by Greiner & Comp., Berlin W. 8.  
(Nachdruck verboten.)

### 18. Fortsetzung.

Auch Herr Seebald war in der Ramsau für einige Tage wieder einmal gefesselt worden. Gerade hätte aber erst An der Art, wie er darüber zur Schmeier sprach, merkte sie deutlich, wie wenig ihn der Fall Seebald nun beschäftigte — wie hätte er sonst wohl mit Feuerzirkel und Horn davon gesprochen! — Zu Jolanthes Bitte, sich durch ein Uebermaß von Arbeit abzulenden, schüttelte er nur den Kopf.

„Am Frühling macht halt alles wieder auf!“ meinte er leis, „vielleicht auch ich!“

Auch Jolanthe wollte auf den Frühling hoffen. Sie sah ein, daß man Eberhard und seiner seltsamen Niedergelagenheit Zeit lassen müsse. Die ganze unglückliche Entzählung hatte ihn wie ein Sturz gestürzt, nur langsam, sehr langsam, würde er sich davon erholen.

### 15. Kapitel.

Für Wendemann stießen die Tage auch einsam dahin. In Heften dachte er in diesem Jahre nicht. Ein feiner Wälferschen hielt ihn dieses Mal am deutschen Seimatsboden fest.

Aber auch er konnte sich nach dem Frühling. Sobald es warm wurde, wollte er wieder nach Bergschadungen reisen. Er drängte alle Sehnsucht nach Jolanthe bis dahin zurück.

Er war nie ruhig um sie, denn er wußte sie von den Sionen Grander's umgeben. Es war ihm gelungen, herauszubringen, daß Jener Seebald ein Detektiv aus Berlin war, den Grander mit einer ganz schändlichen Wälferschen der Wälferschen in das Haus geschickt hatte. Nun war Jolanthe weiter nichts gelungen, als einige Briefe abzugeben. Es genügte aber doch, um die leidige Scheitungsangelegenheit in die Länge zu ziehen.

sprechen germinliches Seidement unmittelbar zu uns.

Der Dichter hat seiner Beziehungen zur heutigen Zeit herstellen wollen, wenn er sein Spiel mit den Worten schließt: „Seid Brüder, helft einander, werdet einig. Das ist der Weg zu Freiheit, Recht und Sieg!“

## Die Spekulation in der Bauparabewegung.

Beim heutigen Stand der Bauparabewegung kann keine Klasse mehr Gelder verteilen, als sie von den Bauparabewerbern selbst herinbekommt. Fremde Gelder kann sie nicht aufnehmen, da einmal die von den Bauparabewerbern bisher betriebene Zinspolitik die Aufnahme höher verzinslicher Gelder verbietet und auch eine Verringerung der Zinspolitik aus mehrfachen Gründen nur unter großen Schwierigkeiten möglich sein wird, zum anderen ist aber die Beschaffung der zur Aufnahme fremder Gelder erforderlichen Garantien ohne Vorkaufstellung der wartenden und auch der abgehenden Bauparabewerber nur schwer möglich. Das Publikum hat im Großen und Ganzen eine falsche Vorstellung von den Aufgaben der Bauparabewerber, es versteht unter „Bauparabewerbern“ nur die schnelle Erlangung eines billigen Baugeldens bei möglichst hoher Verzinsung. Diese Einstellung ist falsch. Die deutsche Bauparabewegung war zu Beginn eine Sparbewegung; erst nach Erweiterung des Systems über die ursprünglichen Grenzen, erst mit der Einführung des Agenten-Systems wurde die Bauparabewegung zu einem großen Teil zur Spekulation. Die Bauparabewerber sollten sich darin im klaren sein, daß die Mehrzahl ihrer Bauparabewerber kapitalisierende Spekulationen sind. Sparparabewerber und Spekulation sind die beiden Gegenpole, die sich innerhalb der Bewegung begegnen. Nur liegt die Ursache zu einer vielfach befürchteten Vertrauenskrise. Nicht kapitalisierende Spekulation, sondern kapitalisierende Sparparabewerber werden das Fundament der deutschen Bauparabewegung zogen. Das bei den Bauparabewerbern angelammelte Kapital ist nur zu einem Bruchteil Sparparabewerber. Berichte aus dem Vorjahr zeigen, daß die durchschnittliche Verzinsung bei den älteren Bauparabewerbern bis 50 Prozent der Bauparabewerber liegt. Das belegt auch, daß 40 bis 45 Prozent des Bauparabewerbers außerhalb des Baugeldens aufgebracht werden, ein Prozent, der neue Interessenten mit spekulativer Einstellung abgesehen muß, sich den Bauparabewerbern anschließen, die noch die Darlehen nach Schlüsselzahlen vergeben. Die besagten 40 bis 45 Prozent sind nämlich nicht ausschließlich Sparparabewerber. Das System der Schlüsselzahlen und das damit verbundene Weisparabewerben zu erreichen. Die Praxis hat gezeigt, daß solche Fälle keineswegs zu den Seltenheiten gehören. Das Spiel mit der Spekulation des Publikums hat also in vielen Fällen nicht eine Förderung der Sparparabewerber, sondern gerade das Gegenteil, eine Ruinwirtschaft, zur Folge gehabt!

## Wirtschaftlicher Wochenbericht

Mitgeteilt durch die Mitteldeutsche Landesbank, Magdeburg durch die Stadtbank für die Provinz.

Nach dem Reichsanzeiger vom 23. Mai 1931 ist die gesamte Kapitalanlage der Bank um 100,7 Mill. RM. auf 1600,3 Mill. RM. gestiegen. Der Umlauf der Reichsanzeiger hat sich um 158,5 Mill. RM. auf 3751,4 Mill. RM. vergrößert. Die Debita der Noten durch Gold allein stieg von 60,6 Proz. in der Vormoche auf 63,2 Proz., diejenige durch Gold und bedungensfähige Debita von 65 Proz. auf 68,4 Proz. — In der allgemeinen Wirtschaftslage im Laufe der Berichtswoche keine wesentlichen Veränderungen eintraten. — Die Beschäftigung am Baumarkt nach nur mäßige Fortschritte. Ende April waren 33,7 Proz. der Bauarbeiter als beschäftigt gemeldet. — Der Gesamtabsatz des Rheinisch-Westfälischen Kohlenhandels ist erneut beträchtlich zurückgegangen; er betrug im April 6,46 Mill. T. gegen 7,36 Mill. T. im Vormonat. Die Fährtenbestände der Zechen beliefen sich Mitte Mai auf ca. 10,400,000 T. Auch im Mitteldeutschen Braunkohlenbergbau ist ein weiterer Rückgang zu verzeichnen; die Kohlenförderung betrug im April ca. 6,070,000 T. gegen ca. 6,550,000 T. im Vormonat. — Die arbeitstägliche Leistung der deutschen Walzwerke befindet sich für April auf ca. 22,000

Was sollte Volgar Grander auch wohl antworten gegen eine Frau mit dergeheiligem Namen, die ihm in Reue und Ehre kam. Sie war tapfer und fleißig und nahm ihr Dasein fest in die Hand. Hennings Herz wollte heiß auf die tiefen Gedanken. Wie wollte er ihr später einmal für all diese Tapferkeit danken, ihr die Hände unter die Füße legen. . .

Eine Geschäftsreise führte ihn im März nach Berlin. In einem Abend hatte er ein gutes Theater besucht. Darauf schenkte er Heinos die Zinnschale.

Geradezu unangenehm berührt sah er auf, als er plötzlich von Siegmund angeprochen wurde.

„Herr Grander, wie immer in ausgelassener Laune. Er war elegant gekleidet. Der hohe Hut sah ihm, der Mode entsprechend, mehr im Waden als auf den Haaren. Der seine Spazierstock mit breiter silberner Spitze rührte nachlässig einelkamm an Boden, und die Hände steckten tief in den Taschen des langen, modernen Paletots.“

„Ich sehe es Ihnen an, Sie wollen mich los sein“, bemerkte Siegmund lachend, „aber ich hoffe, Ihnen heute noch einen Dienst zu erweisen.“

Wendemann antwortete nicht.

„Wiedersehen Sie Jüngling, Sie sind nicht schändlicher als ein Gemeiner, sondern Sie sind ein Mann.“

„Ich weiß, ich weiß“, bemerkte Siegmund, „die Sache mit dem Detektiv ist ein Kleinigkeit.“

„Wendemann wurde ein wenig zusammen, sagte dann aber ärgerlich: „Wendemann Sie nicht mit dem Namen, ich verabscheue ihn.“

„Ich nicht“, eine Gemeinheit mehr, daß er Frau Jolanthe durch Spärbunden belauern ließ? — Das der Welt ein müdes Leben führt, kann ich nicht denken, einen solchen Anblick brauche ich erst nicht aufzuheben.“

„Ich weiß, ich weiß“, bemerkte Siegmund, „die Sache mit dem Detektiv ist ein Kleinigkeit.“

„So? Sie wissen darum?“ fragte Wendemann, stehenbleibend.

„Er er teilte mit diesen, wie er sagte, „Kapitäl“. Plan mit, nachdem er ihn in Szene gesetzt hatte. Nun habe ich aber selber einen Plan auf diesen sogenannten „Gentleman“, — und brauche einen Zeugen für mich.“

To. gegen ca. 30.000 T. in der gleichen Vorjahreszeit. — Unter der Ungunst der Wirtschaftsverhältnisse leidet insbesondere auch die Metall- und Schmelzindustrie. Die Beschäftigung ist teilweise bis auf 10 Prozent der Vollbeschäftigung zurückgegangen. — In der Beschäftigung ist trotz der günstigen Wasserstandsverhältnisse eine Besserung bisher nicht eingetreten. — In Thüringen betrug die Kapitalförderung im I. Quartal 1931 ca. 790.000 T. gegenüber ca. 1.200.000 T. im I. Quartal 1930. Der Beschäftigungsstand der Grube und Grube Arbeiterindustrie wird als gut gehalten. — Nach den bisherigen Auftragstellungen scheint das Exportgeschäft die Erwartungen zu übersteigen. Auch in der Spiegelwarenindustrie hat sich der Beschäftigungsstand in der letzten Zeit leicht gebessert; im Vergleich zum Vorjahr ist die Beschäftigung jedoch nach wie vor als ausgesprochen schlecht anzusehen. Die Zahl der Konfekte und Beschäftigten betrug in Thüringen im I. Quartal d. J. 100 bezw. 63 gegen 109 bezw. 39 im I. Quartal 1930. — Die auf den Schluß des 20. Mai 1931 berechnete Großhandelsindex der Statistischen Reichsanstalt hat sich gegenüber der Vormoche von 113,5 auf 113,1 ermäßigt. Der Bestand an Spareinlagen bei den preussischen Sparkassen betrug Ende April d. J. ca. 6.762 Mill. RM. gegen ca. 6.704 Mill. RM. am Ende des Vormonats. — Am Arbeitsmarkt hat sich der Beschäftigungsgrad auch in der ersten Maihälfte kaum merklich gebessert. Die Zahl der Arbeitslosen ist in der Berichtszeit um 147.000 auf 4.211.000 zurückgegangen. — Die Börse verkehrte in der Berichtswoche weiterhin in schwacher Haltung. Sowohl die Kursrückgänge in New York als auch die österreichische Bankenkrise brachten erhebliches Material an den Markt und führten zu stärkeren Kursverlusten. Auch am Rentenmarkt war die Tendenz nachgeben. — Am Geldmarkt zogen infolge des herannahenden Ultimatums die Sätze für Tagesgeld etwas an. Der Privatdiskont für beide Sichten betrug 4 1/2 p. a.

„Erdich junges Gemälde“ Nun kann die Gansfrau das Mittagsmahl wieder abschlußmüde erheben. Die roten Gemälde sind allerdings an und für sich etwas feil. Magg's Witwe erweist sich auch hier als treuer Haushälter. Schon mehrere Tropfen bringen den Gansgemälde der höchstfertigen Gemälde in überzählender Weise zur vollen Entlastung.

## Neue Bücher und Zeitschriften.

### In Reclams Universal-Bibliothek erschienen:

Arnold Hill: Die Unmündigen. Grenzfälle aus dem Seelenleben Jugendlicher. Mit einem Nachwort von Eug. Wellmann. Nr. 7143. Scherfeld 40 Hfr., gebunden 80 Hfr.

Arnold Hill, von Beruf Dichter, von Beruf Lehrer, verbindet auch gleichzeitig die beiden Seiten seines Berufs in diesen vorliegenden, tief in die Seele jugendlicher Menschen eindringenden Erzählungen aus dem Schulleben. Die Grenzfälle, die außerordentlichen Beispiele im Guten und Bösen zeigen die Gestaltungskraft des Dichters; aber das Fiktionale erweist sich als das Normale und die Wahrheit die Wirklichkeit des Lebens und der Schüler, die für das Generationenproblem so entscheidend wichtig sind. Die Kunst des Erzählens reißt uns mit sich fort, die Verantwortung des Erziehers erfüllt die Befähigung des Erzählens und aktuellen Problems unserer Zeit und verleiht den Novellen gleichgültig dokumentarischen Wert.

Die Reclamnummer der „Grenzfälle“ (Verlag Dr. Seltzer & Co., Berlin SW. 68) präsentiert sich als ein regionales Bodenstück für alle Frauen, welche die Wege für die kommende Generation aufzuweisen. Das Buch ist durch seine durch den Autor selbst verfassten, der individuellen Welt in der wälferschen Welt und von höherwertiger Feder in einem bildgewandigen Stil demontiert. Das besondere Interesse der Dameswelt beanspruchen Robes d'intimités. Die letzten Schöpfungen neuerlicher Fiktionsschreiber sind in vorzüglich angelegten Buchstaben vor. Beantw. zu werden braucht nicht, daß die Berichtswöchentliche Charakteristik eines besonderen Interesses liegt sind.

„Gefunde frühliche Kinder“ sind immer ein hergenunder Anblick, aber selten ist nicht wie Bienen oder wie ein Wälferschen der Frau Mama herauszuspringen. Kindlich — höchste, formlose Kleidung kommt ihrem natürlichen Reiz und ihrer Bewegungskraft am besten entgegen, fördert zudem die gesunde Entwicklung und beruhigt vor Ehrlichkeit. Diese Beschäftigung bestimmen die Kindheit in dem neuesten Band 231. Das deutsche Kinderbuch (Verlag Otto Neugebauer, Leipzig, Herausgeber Verband Deutsche Frauenkultur G. V., Preis des Bandes 231. —). Es ist für Wälferschen und Mädels in jedem Alter und für jede Jahreszeit geeignet. 28 Schritte und 10 Schritte sind in der Hand und die Hand liegt auf großen herabgekommenen Texten bei. Eine Fülle Anregungen und Hilfe für praktische Mütter!

„So würden Sie sich jemand anders als mich.“

„Ich nicht“, eine Gemeinheit mehr, daß er Frau Jolanthe durch Spärbunden belauern ließ? — Das der Welt ein müdes Leben führt, kann ich nicht denken, einen solchen Anblick brauche ich erst nicht aufzuheben.“

„Ich weiß, ich weiß“, bemerkte Siegmund, „die Sache mit dem Detektiv ist ein Kleinigkeit.“

„So? Sie wissen darum?“ fragte Wendemann, stehenbleibend.

„Er er teilte mit diesen, wie er sagte, „Kapitäl“. Plan mit, nachdem er ihn in Szene gesetzt hatte. Nun habe ich aber selber einen Plan auf diesen sogenannten „Gentleman“, — und brauche einen Zeugen für mich.“

„Wendemann wurde ein wenig zusammen, sagte dann aber ärgerlich: „Wendemann Sie nicht mit dem Namen, ich verabscheue ihn.“

„Ich nicht“, eine Gemeinheit mehr, daß er Frau Jolanthe durch Spärbunden belauern ließ? — Das der Welt ein müdes Leben führt, kann ich nicht denken, einen solchen Anblick brauche ich erst nicht aufzuheben.“

„Ich sehe es Ihnen an, Sie wollen mich los sein“, bemerkte Siegmund lachend, „aber ich hoffe, Ihnen heute noch einen Dienst zu erweisen.“

Wendemann antwortete nicht.

„Wiedersehen Sie Jüngling, Sie sind nicht schändlicher als ein Gemeiner, sondern Sie sind ein Mann.“

„Ich weiß, ich weiß“, bemerkte Siegmund, „die Sache mit dem Detektiv ist ein Kleinigkeit.“

„Wendemann wurde ein wenig zusammen, sagte dann aber ärgerlich: „Wendemann Sie nicht mit dem Namen, ich verabscheue ihn.“

„Ich nicht“, eine Gemeinheit mehr, daß er Frau Jolanthe durch Spärbunden belauern ließ? — Das der Welt ein müdes Leben führt, kann ich nicht denken, einen solchen Anblick brauche ich erst nicht aufzuheben.“

„Ich weiß, ich weiß“, bemerkte Siegmund, „die Sache mit dem Detektiv ist ein Kleinigkeit.“

„So? Sie wissen darum?“ fragte Wendemann, stehenbleibend.

„Er er teilte mit diesen, wie er sagte, „Kapitäl“. Plan mit, nachdem er ihn in Szene gesetzt hatte. Nun habe ich aber selber einen Plan auf diesen sogenannten „Gentleman“, — und brauche einen Zeugen für mich.“

(Fortsetzung folgt.)

